

„Woche der Jagd 2005“

Zentralveranstaltung

in der „Werkstatt Natur“
in Marz



Der Burgenländische Landesjagdverband veranstaltete am 29. September 2005 gemeinsam mit dem Verein „Grünes Kreuz“ eine Info-Veranstaltung für die Schulen. Gewählt wurde dazu das sowohl für die nichtjagende Bevölkerung als auch für Jäger interessante Thema **„Wildtiere als Nachbarn“**. Dabei galt es aufzuzeigen und aufzuklären, warum zahlreiche Wildtiere wie Rehe, Wildschweine, Füchse u.a. die Nähe des Menschen suchen und dabei auch Schäden verursachen.

Nach der Begrüßung der Anwesenden Vertreter der Landes- und Bezirksschulräte sowie der burgenländischen Pflichtschulen, des „Grünen Kreuzes“ und der Jägerschaft durch Landesjägermeister wHR DI Friedrich Prandl und den Präsidenten des „Grünen Kreuzes“ Dir. Johannes Trnka folgten zwei Fachreferate zu diesem sehr umfangreichen Thema.

Dabei führten die Referenten aus
(Kurzfassung):

„Lebensräume und deren Veränderungen im Lauf der Menschheitsgeschichte“

von Mag. Dr. Josef Fally, Naturschutzreferent des Bgld. Landesjagdverbandes

Wenn man ganz grob als Lebensraum das geografische „Zuhause“ von Tier- und Pflanzenarten meint (also den

Raum bzw. den Ort, in dem diese vorkommen, leben, wachsen), dann ist es interessant, die Wandlung der Landschaften in Mitteleuropa im Verlauf der letzten 10.000 Jahre in Zeiträcker Revue passieren zu lassen.

1. Urlandschaft

Als während und nach der letzten Eiszeit die „Urmenschen“ als Jäger und Sammler durch Mitteleuropa streiften, waren sie kaum in der Lage, große Veränderungen an der Landschaft vorzunehmen. Eher waren die damaligen Verfahren von einer gefährlichen Umwelt bedroht: Wilde Tiere, schlechtes Wetter, Nahrungsmangel, Krankheiten etc.

2. Kulturlandschaft

Mit dem allmählichen Übergang zur Sesshaftigkeit wurden die Menschen in Mitteleuropa vor rund 5.000 bis 6.000 Jahren Bauern. Sie (brand-)rodeten die Urwälder, schufen an deren Stelle Wiesen, Weiden, Gärten, Felder, Hecken, Nutzforste, Teiche usw. und ermöglichten erst durch diese „Lebensraumschaffung durch Menschenhand“ vielen Tier- und Pflanzenarten eine neue - vorher hier nicht existente - Lebensgrundlage. Mit den Getreidesorten kamen die Beikräuter, die Haustierrassen wurden eingeführt, Mais kam aus Amerika zu uns, die Rosskastanie aus dem Balkangebiet, der Feldhase wanderte aus den Steppen Osteuropas in unsere „Kultursteppen“ ein, der Steinkauz fand in den landwirt-



schaftlichen Gebäuden Brutmöglichkeiten und die Orchideen auf den Weiden konnten nur überleben, weil Rinder die Vegetation kurz hielten. Was der Naturschutz heute oft und zu Recht schützen möchte, ist bei genauer Betrachtung alles andere als „ursprünglich“.

3. Agrarlandschaft

Nach dem 2. Weltkrieg wollten die Menschen zwei Dinge nie wieder erleben: Krieg und Hunger. Letzterer sollte vor allem durch Maßnahmen im Bereich der Landwirtschaft abgeschafft werden. Durch Flussbegradigungen, großflächige Entwässerungsmaßnahmen, Mineraldünger- und Pestizideinsatz, Kommissierungen, maschinelle Bearbeitung der Böden, hochgezüchtete Leistungspflanzen etc. schaffte man etwa in Österreich in den 70er-Jahren ganz allgemein jene Schwelle, die da heißt: Wir produzieren mehr als wir essen und trinken können. In dieser Phase wurden nun viele der unter Punkt 2 genannten Lebensräume wieder vernichtet: Hutweiden kamen unter den Pflug, statt bunter Feuchtwiesen erstreckten sich Maisplantagen, Hecken zwischen den Äckern stürten die großen Traktore und mussten deshalb weichen usw. Die Roten Listen der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten wurden immer länger.

Zeitgenossen, die sich daran wenig stören, könnten entgegenhalten: Der Mensch hat die Lebensräume geschaffen, nun veränderte er sie eben wieder - „natürlich“ im Sinne von „ursprünglich“ ist weder das eine noch das andere.

4. Zukunftslandschaft

Die Zukunft hat längst (seit gut 20 Jahren) begonnen. Seit der Druck seitens der Landwirtschaft auf jeden Quadratmeter Boden abgenommen hat, ist zumindest theoretisch wieder Flächenpotential vorhanden, das man im Sin-

ne von Natur- und Artenschutz verwenden kann. Und es gibt auch noch Geld dafür: Bauern lassen ihre Äcker brach liegen und werden dafür bezahlt, der Wasserbau lässt Bäche wieder in Schlingen fließen, tausende Hektar Wiesen und Hutweiden werden an den Nationalpark verpachtet etc. Die Bilanz der Naturschutz-Aktivitäten und somit der Erhaltung und Pflege wertvoller Lebensräume ist sehenswert.

Es ist jedoch nicht alles „eitel Wonne“, denn nicht nur der Naturschutz meldet seinen Anspruch auf diese Flächen an: Straßenbauprojekte, Siedlungsgebiete, Industrieregionen, Feriendörfer brauchen Platz, und Jogger, Reiter, Radfahrer, Wanderer, Jäger und Fischer geraten durch diese Mehrfachnutzung schon mal aneinander. Das Problem dabei ist: Die vorhandenen Flächen sind leider nicht vermehrbar. Kooperation und gegenseitiges Verständnis, ja sicher dann und wann auch Rücksichtnahme bis hin zu Verzicht auf manche Vorhaben, werden in Zukunft umso wichtiger werden.

„Problem der Kulturflüchter und Kulturfolger anhand einiger Beispiele“

von Dr. Miroslav Vodnansky, *Mitteleuropäisches Institut für Wildtierkunde.*

Die Veränderungen der Landschaft infolge der menschlichen Aktivität haben gravierende Auswirkungen auf zahlreiche Wildtierarten, die in dieser Landschaft ihren Lebensraum und die Grundlage ihrer Existenz haben.



Mehrere Tierarten haben sich infolge der Umgestaltung und intensiven Nutzung ihrer Lebensräume durch den Menschen in die weniger besiedelten und dadurch vom Menschen weniger geprägten Gebiete zurückgezogen. Dazu gehören insbesondere Großraubtiere wie Bär, Wolf und Luchs, aber auch einige große Pflanzenfresser. An einigen von diesen Tierarten sieht man allerdings, dass in der Natur alles im ständigen Wandel ist. So kommen einige große Raubtiere, wie zum Beispiel der Bär oder der Luchs, teilweise wieder in jede Gebiete zurück, aus denen sie bereits vor einer längeren Zeit verdrängt wurden.

In der Ökologie werden jene Tierarten, die aus der durch Menschen veränderten Landschaften verschwinden und sich nach Möglichkeit in jene Lebensräume zurückziehen, in denen die anthropogene Wirkung noch nicht so ausgeprägt ist, als „Kulturflüchter“ genannt. Stehen diesen Tieren keine oder nur wenige geeignete Lebensräume als Rückzugsgebiete zur Verfügung, dann besteht die Gefahr, dass sie in ihrer wei-

teren Existenz gefährdet werden. In diesem Zusammenhang stellt auch die Fragmentierung der zahlenmäßig geringen Populationen, ein besonderes Problem dar, da es auf diese Weise zu ihrer genetischen Verarmung kommen kann. Nicht nur die großen Raubtiere oder Pflanzenfresser wurden von Menschen verdrängt. Zu den Kulturflüchtern, die infolge der Landschaftveränderungen aus unserer Kulturlandschaft fast vollständig verschwunden sind, gehören auch einige Vogelarten.

Ein typisches Beispiel eines Kulturflüchters stellt die Großtrappe dar. Dieser Vogel, der früher in den offenen Steppenlandschaften weit verbreitet war, gehört heute zu den meist gefährdeten Arten. Aber auch manche andere Vögel kommen mit unserer Zivilisation nicht zurecht. So zum Beispiel der Triel. Über diesen Vogel, der etwa so groß wie eine Taube ist, könnte man sagen: Extrem unauffällig und extrem gefährdet. Der früher häufige Bewohner der sandigen und schotterigen Flussbänke ist zum Opfer der Flussregulierungen geworden. Aber nicht nur Vögel, sondern auch einige kleine Säugerarten sind stark zurückgegangen. So zum Beispiel der im pannonischen Raum so häufige Ziesel und auch der Steppeniltis. Als Gegenpol zu diesen typischen Kulturflüchtern sind jene Tierarten, die sich auf die veränderten Umweltbedingungen gut anpassen konnten und in den von den Menschen geschaffenen Kulturlandschaften neue Lebensgrundlagen gefunden haben.

jagen
reiten
golfen

Michael
Wasserscheid

A-7100 Neusiedl/See, Wienerstraße 62

Tel. u. Fax: 0043/2167/8806


Internet: <http://www.wasserscheid.at>

e-mail: wasserscheid@aon.at

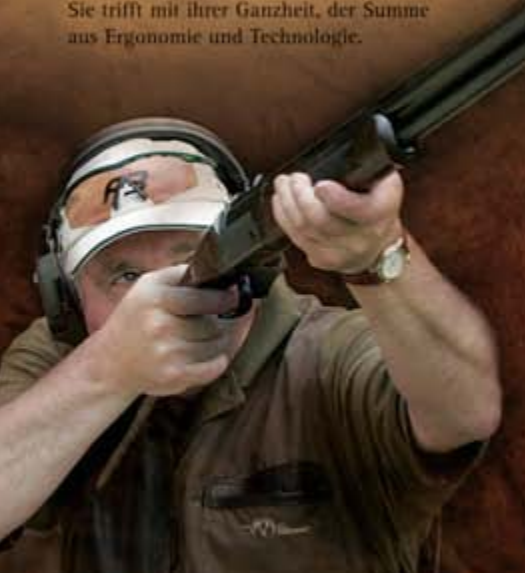
F3

Treffend koordiniert

Körper, Geist und Technik führen ihre Stärken ins Feld.
Die Kunst ist ihr Zusammentreffen.
Im gleichen Bruchteil der Sekunde am gleichen Ziel.



Die richtige Flinte überträgt das intuitive Deuten und den trainierten Treff-Impuls des Schützen unverzüglich und ohne Abweichung in die Realität. Sie trifft mit ihrer Ganzheit, der Summe aus Ergonomie und Technologie.



John Bidwell aus England, dreifacher F.I.T.A.S.C. Jagdparcours Weltmeister, begleitete die Endphase der Entwicklung der F3. Seinen vierten Weltmeistertitel ("Veterans-Class") gewann John Bidwell 2004 mit der Blaser F3.

Diese Tierarten, die durch die Veränderungen der Landschaft profitieren, werden als sogenannte Kulturfolger bezeichnet. Ein typisches Beispiel eines erfolgreichen Kulturfolgers stellt die Amsel dar, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein Waldvogel war und heute fast ausschließlich in der Nähe der menschlichen Siedlungen lebt. Ähnliches gilt auch für den Sperling und die Dohle.

Es gibt eine ganze Reihe von Wildtierarten, die sich in der Kulturlandschaft gut zurechtfinden. Dazu gehört auch das Rehwild, das in Mitteleuropa nie so flächendeckend verbreitet und nie so häufig war wie jetzt. Obwohl die Rehe jagdlich intensiv reguliert werden, steigen ihre Bestände weiterhin an. In Deutschland werden derzeit schon viel mehr als eine Million Stück jährlich erlegt. In Österreich sind es bereits etwa 280.000 Stück. In bestimmten Gebieten werden schon mehr als 10 Rehe/100 ha erlegt und die Tendenz ist weiterhin steigend. Ähnliches gilt auch für Wildschweine, die trotz intensiver Bejagung rasant ansteigenden Bestände in nahezu ganz Mitteleuropa eine Problemart wurden. Die Grenze zwischen den Kulturfolgern und den Kulturflüchtern ist sehr beweglich. Manche Tierarten, die ursprünglich Kulturfolger waren, können unter bestimmten Umständen Kulturflüchter werden. Als Beispiele dafür dienen das Rebhuhn und der Feldhase:

Das Rebhuhn galt lange Zeit als sehr erfolgreicher Kulturfolger, der von der Landwirtschaft sehr profitierte, solange die Agrarlandschaft klein parzelliert mit einer hohen Pflanzenartenvielfalt und mit vielen Randlinien war. Unter diesen Bedingungen hat sich das Rebhuhn stark vermehrt und besiedelte die Agrarlandschaft überall dort, wo günstige klimatische Verhältnisse waren, in hohen Besatzdichten. Die damaligen großen Jagdstrecken waren ohne Einfluss auf die Rebhuhnpopulation, da sie immer im Bereich der sogenannten kompensatorischen Sterblichkeit lagen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahr-

hunderts kam es allerdings zu einem Rückgang, der insbesondere in den 70er- und 80er-Jahren ein dramatisches Ausmaß nahm. In dieser Zeit nahmen die Rebhuhnbesätze europaweit schätzungsweise um etwa 90 % ab.

Ähnlich wie das Rebhuhn war auch der Feldhase ein ursprünglicher Kulturfolger, dessen große Verbreitung in Mitteleuropa erst die Umwandlung der großen Waldgebiete in die Agrarlandschaft ermöglichte. Mit der fortschreitenden Intensivierung der Landwirtschaft haben sich allerdings die Lebensbedingungen der Feldhasen ähnlich wie die des Rebhuhns gravierend verschlechtert. Ein deutlicher Rückgang dieser Wildart war die Folge. Die Abnahme der Rebhuhn- und Hasenbesätze geht auf die gravierende Verschlechterung der Lebensbedingungen in der Agrarlandschaft im Laufe der vergangenen Jahrzehnte zurück. Die wichtigsten negativen Einflussfaktoren sind gut bekannt. Entscheidende Rollen spielen *ungeeignete Landschaftsstrukturen, verschlechternes Nahrungsangebot infolge der verringerten Biodiversität und zu viele Beutegreifer*.

Viele natürliche Feinde des Rebhuhns und Hasen sind jene Beutegreiferarten, die in heutiger Kulturlandschaft sehr günstige Lebensbedingungen vorfinden. Dazu gehören insbesondere der Fuchs, der Steinmarder, aber auch bestimmte Raben- und Greifvogelarten. Da diese in unserer Kulturlandschaft aufgrund der für sie günstigen Lebensbedingungen viel häufiger vorkommen als in den ursprünglichen naturnahen Lebensräumen, entsteht dadurch ein erhöhter Druck auf jene Tier- und Vogelarten, die zu ihrem Beutespektrum gehören.

.....

Die Schüler der Hauptschule Jenersdorf unter Fachlehrer Gerhard Bauer stellten im Anschluss an die beiden Referate die dazu am häufigsten betroffenen Wildarten vor, ergänzt durch ihre erkannte Vorliebe zur sogenannten „Stadtnähe“.

Fragen Sie Ihren Blaser Fachhändler oder Importeur nach der F3 und dem aktuellen Blaser Katalog.

Blaser

Import und Fachhandels-Auskunft: Viktor Idl
Südbahnstr. 1 · A-9900 Lienz · office@waffen-idl.com



Das Reh:

„... Bei der Nahrung sind wir sehr wählerisch, wir ernähren uns sehr gern von jungen Knospen und Trieben, Getreide, Obst und Beeren. Wir verschmähen auch Blumen nicht, was uns sehr oft Ärger mit den Menschen bringt, die das alles natürlich nicht sehr gerne sehen. Oft meinen es die Leute gut mit uns und bringen uns im Winter Heu. Leider ist das Heu sehr oft nicht so, wie wir es gerne hätten, nämlich mit wenig Stängeln und vielen nährstoffreichen Blättern. Dann werden wir als undankbar bezeichnet, weil wir es nicht mögen. Um an besseres Futter zu kommen, überqueren wir oftmals Straßen und Wege. Dabei fahren uns sehr oft Autos an, was vielen von uns das Leben kostet. Leider werden Verkehrsschilder, die unser Queren ankündigen, oft nicht entsprechend beachtet. Auch Menschen werden dabei verletzt und Fahrzeuge oft beschädigt. Die großen, eintönigen Felder bieten uns oft nicht das, was wir uns erwarten, deshalb kommen wir, besonders im Winter, oft in die Nähe von Menschen, in ihre Gärten und Beete.

*Vielleicht könnten darin nach dem Abernten einige Salatköpfe für uns übrig bleiben.
Zäune lieben wir auch nicht sehr, besonders, wenn sie sehr hoch sind.
Vielleicht wird es wieder einmal so, wie es schon einmal war!“*

Das Wildschwein:

„... Wir sind Allesfresser, das heißt, wir sind nicht sehr wählerisch und fressen so ziemlich alles, was wir finden. Auch Engerlinge, Regenwürmer, Gelege und Jungwild verschmähen wir nicht. Dabei fressen wir nicht nur etwas weg, sondern ruinieren leider auch sehr viel. Mit unserem Rüssel graben wir tief in den Feldern und Wiesen um. Das macht uns bei Landwirten und Jägern eben nicht sehr beliebt.



Aber was sollen wir denn tun? Im Wald, ist es nicht immer leicht, genügend Fressbares zu finden. Man muss oft lange nach Eicheln, Wurzeln und Bucheckern suchen. Die großen Mais- und Getreidefelder, bieten uns aber geradezu ideale Bedingungen. Man sieht uns in diesen Feldern schwer, man kann uns fast nicht jagen, das Futter ist sehr gut, warum sollten wir also wo anders hingehen, wenn es uns dort so gut geht? Solange es geht, leben wir also auch in den Feldern.“

Der Fuchs:

„... Wir nehmen verschiedenste Nahrung zu uns, das geht von Obst über Aas bis zu lebenden Tieren. Auch Würmer, Schnecken, Fische und Eidechsen sind vor uns nicht sicher. Man nennt uns auch die „Gesundheitspolizei des Waldes“, weil wir auch verendete Tiere fressen und so den Wald sauber halten. Weil uns nachgesagt wird, dass wir der Jagd und den übrigen Tieren sehr schaden, möchte ich betonen, dass wir meist nur solches Wild fressen, das wir leicht und ohne großen Aufwand erwischen. Natürlich verschmähen wir aber auch ein gesundes Hühnchen nicht.

Meine größten Feinde sind der Mensch und der Straßenverkehr, aber auch Uhu und Adler.

Leider bin ich der wichtigste Überträger einer gefährlichen, todbringenden Krankheit, der „Tollwut“, daher stellt man mir überall und immer nach und versucht mich möglichst kurz zu halten. Man hat uns auch schon geimpft gegen diese Krankheit. Trotzdem: Mich lebendig oder tot anzugreifen ist keine sehr gescheite Sache, das könnte sehr gefährlich werden.“



Vorführwagen:

- Nissan X-Trail Sportive 2WD, T-Diesel, silber, 136 PS, Umbau 17”, € 24.490,--**
- Nissan TerranoLuxus, T-Diesel, 5-tür.,grün, 154 PS, Klima, € 29.990,--**
- Nissan Pathfinder XE, T-Diesel, grau, 174 PS, Klima, € 29.990,--**

Neuwagen:

- Nissan Navara Doppelkab, T-Diesel, blau/silber, 133 PS, Klima, Hardtop, € 28.219,--**
- Nissan Kubistar 1,5 dci, Diesel, 65 PS, Kastenwagen, Cargo-Paket, € 12.485,--**
- Nissan Cabstar 3,0 TDI, T-Diesel, 125 PS, Pritsche lang, € 23.115,--**



7132 Frauenkirchen, St. Andräerstr. 5 Tel.: 02172/22188 Fax Dw 8



Der Marder:

„... Ich bin sehr anpassungsfähig und Veränderungen, die durch den Menschen hervorgerufen werden, machen mir überhaupt nichts aus. Man trifft mich praktisch überall an, mit Ausnahme von hochalpinen Gebieten. Mein Revier ist sowohl das Feld als auch der Wald und sehr gerne halte ich mich in der Nähe beziehungsweise sogar in den menschlichen Siedlungen auf. Ich bin ein ausgezeichnete Kletterer und liebe verwinkelte Gebäude ebenso wie Holz- oder Gestrüpphaufen, in denen ich mich verstecken kann. Sogar in Autos verkrieche ich mich. Es ist dort warm, es kann mich niemand sehen und ich bin geschützt. Dabei beiße ich nicht selten Kabeln an und verursache dadurch manchmal Verwirrung und enorme Schäden.

Als Nahrung dienen dem Steinmarder alle Tiere seines Lebensraumes, die er überwältigen kann. Vor allem Mäuse, Vögel und Jungwild. Insekten, Vogelgelege, Aas, Obst und Beeren nimmt er ebenso wie Geflügel aus dem Haus- und Hofbereich. In Hühnerställen richtet er oft sehr großen Schaden an, weil er mit dem Umbringen erst aufhört, wenn er alle Tiere totgebissen hat.“

Der Edelmarder nimmt hauptsächlich Eichhörnchen, Mäuse, Vögel mit ihren Gelegen, Insekten, Obst und Beeren zu sich. Er lebt fast immer allein und geht

hauptsächlich in der Nacht auf seine Streifzüge. Normalerweise liebt er ein ruhiges Leben. Großen Lärm mag er nicht sehr gerne. Das wissen auch die Jäger und treiben ihn mit Getöse und Geklapper aus seinen Tageseinständen.“

Der Hase:

„... Im Winter, wenn für mich die Notzeit anbricht, hopple ich manchmal in schlecht eingezäunte Obst- und Wein-gärten, in denen ich dann mit meinen scharfen Nagezähnen oft großen Schaden anrichte. Dann haben viele Menschen keine Freude mit mir. Wenn ich aber um die Osterzeit die Herzen von Kleinen und Großen erfreue, ist alles wieder vergessen.“



Die Krähe:



„... Wir leben überall und folgen den Menschen auch sehr gerne, sogar bis in die Städte hinein. Wir bevölkern Parks und Grünanlagen.

Überall wo Menschen wohnen, gibt es fressbaren Abfall. Ich bin nicht sehr wählerisch und so ist der Tisch für mich

reich gedeckt. Hauptsächlich vertilge ich tierische Kost, Gelege, Küken, Jungwild, aber auch Früchte, Sämereien und Aas. Warum sollte ich mir also die Mühe machen, in der freien Natur mühsam nach Nahrung zu suchen, wenn ich in der Nähe der Menschen einen gedeckten Tisch vorfinde?“

Aufgelockert und umrahmt wurde das Programm durch musikalische Einlagen der Schüler der Volksschule Marz unter der Leitung von Direktor Hermine Steiner, bei denen sie Wildtiere und deren Lebensgewohnheiten nachahmten.



Beim gemeinsamen Mittagessen dieser gelungenen Veranstaltung bot sich ausreichend Gelegenheit über das Tagungsthema zu diskutieren.

HUNT FISHING SAFARIS THUERINGER	GeschenkGutscheine für Weidkameraden und die Liebsten jetzt bestellen !	
	TREIB – DRÜCKJAGDEN auf SCHWARZWILD ab €250	4 Tage inkl. 3 REHBÖCKE in Ungarn (Ü/VP/JK/T) €995 Frühbucharbonus bis 24.12.05 = Jahresvignette 2006
	WELTWEIT 365 Tage im Jahr auf WILDENTEN Kombination mit Wildgänse – usw. möglich. 2 Jagdtage (Ü/VP/JK/T) Ungarn Morgen/Abend Entenstrich, Buschieren auf Fasan/Hase €850 Mühlgasse 13 A-7152 Pamhagen Tel.: +43 664 1245759 Fax: +43 2174 25022 www.hfs-thueringer.com	